

VERSCHIEDENES

POHLMANN CONSTANTIN, *Hell-dunkles Brasilien*. Vom Urwald bis Rio. (174.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1965. Kart. DM 7.80.

Constantin Pohlmann, Franziskaner der Sächsischen Provinz vom hl. Kreuz, weilte in den Monaten Juli-August-September 1963 im Auftrage seiner Ordensoberen in Brasilien und ist bemüht, in diesem Reisebericht Einblicke in die politischen, sozialen und besonders kirchlichen Verhältnisse Nordbrasilien zu bieten. Die Natur des Auftrags, mit dem der Verfasser betraut worden war, brachte es mit sich, daß hauptsächlich von der segensreichen Tätigkeit der Franziskaner in Brasilien berichtet wird.

Ohne besondere Systematik anzustreben, macht Pohlmann den Leser durch lebhaft Schilderung seiner Eindrücke mit den mannigfachen Seelsorgsproblemen eines Riesengebiets bekannt, wo seine Mitbrüder der nordbrasilianischen Provinz vom hl. Antonius, die seit 1891 durch Mitglieder der Sächsischen Provinz wiederbelebt wurde, in Verbindung mit dem jungen einheimischen Klerus unter Leitung fortschrittlicher brasilianischer Bischöfe um Erneuerung der Pastoralmethoden bemüht sind. Die nordbrasilianische Provinz vom hl. Antonius zählt zur Zeit 350 Mitglieder, von denen 210 Priester sind. 140 Angehörige der Provinz sind geborene Brasilianer.

Besondere Erwähnung verdient die Seelsorgszentrale im Großraum Bacabal (Maranhão), wo die Franziskaner (mit Hilfe der Kollekten von Pater Werenfried van Straaten, die durch Adveniat-Spenden ergänzt wurden) ein katechetisches Seminar errichten, in dem Laienkatecheten herangebildet werden sollen, um die so wenig zahlreichen und überbeanspruchten Seelsorgspriester zu entlasten.

KIRCHGÄSSNER ALFONS, *Städte — Inseln — Kontinente*. Reisetagebücher 1931—1963. Mit 20 Zeichnungen des Verfassers. (323.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1964. Leinen DM 17.80.

Da der Verfasser auf ein Vorwort verzichtet hat, erfährt der Leser nicht, aus welchen Motiven heraus und mit welcher Absicht diese Reisetagebücher veröffentlicht wurden. Nach der Schilderung zweier Fahrten, die er als Seminarist 1931 nach Nord- bzw. Süd-Deutschland unternahm, breitet Kirchgässner Notizen aus über (meist Ferien-) Reisen, die er ab 1950 nach Italien, Frankreich, Spanien, Griechenland, Österreich, Tunesien, Holland, Palästina, Ägypten, Belgien und (1963) durch verschiedene Länder Lateinamerikas unternahm. Ungeachtet zahlreicher interessanter persönlicher Beobachtungen ist es dem reise-
freudigen Verfasser im allgemeinen nicht gelungen, an fremde Menschen einmal anders als mit den Kategorien eines deutschen Pfar-

rers heranzugehen. Das lernt man allerdings nicht durch flüchtiges Reisen (erst gar nicht mit mondänen Reisegesellschaften), sondern nur durch längeren Umgang und tieferes Eindringen in Sprachen und Sitten der Völker. So ist ein solches „Reisebuch“ eher dazu geeignet, einem Psychologen Stoff zur Ergründung der Psyche des Verfassers zu liefern als einen wenig gereisten Leser mit fremden Völkern und Kulturen bekannt zu machen. Man wird im Laufe der Lektüre den Eindruck nicht los, daß es Kirchgässner im allgemeinen an Einfühlungs- und Anpassungsvermögen mangelt, um mit fremden Menschen zu sympathisieren und zu fraternisieren. Darüber kann auch die Kritik an seinen eigenen Landsleuten nicht hinwegtäuschen, wenn er zwei in Chile tätigen Lehrerinnen vorwirft, daß „sich in ihnen der deutsche Hang zur Selbstüberschätzung zeigte“ (317). Wenn im (selbstverständlich kommerziellen) Schutzumschlagtext gesagt wird, daß „der Autor in weiten Perspektiven nachsinnend immer wieder den Zusammenhang zwischen der christlichen Religion und den anderen Religionen begegnet“, so geht die Übertreibung denn doch etwas zu weit. Wieder über fünfzig Seiten widmet Kirchgässner seiner 22tägigen Lateinamerika-Reise (vgl. diese Zeitschrift 113, 1965, 37 bis 41). Wer die meisten der Persönlichkeiten kennt, über die Kirchgässner hier nach einer flüchtigen Begegnung mit einer seltenen Indiskretion und Taktlosigkeit herzieht, legt das Buch enttäuscht aus der Hand und fragt sich: „Wozu, wozu?“

Münster/Westfalen

Werner Promper

GRÜNINGER WUNIBALD, *Mut zum Wagnis*. P. Theodosius Florentini als Reformator in Schule, Caritas und Sozialpolitik. (188.) Thomas-Verlag, Zürich; Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1965. Kart. DM 5.80; Leinen DM 9.80.

Diese neue Theodosius-Biographie bezeichnet der Verfasser (7) als „eine bescheidene Gabe zum 100. Todestag“ (15. Februar 1965). Grüningers Buch ist sicher das beste, das anlässlich des Gedenktages geschrieben wurde. Es ist nicht unmittelbar aus den Quellen erarbeitet, es schöpft aus der bestehenden Literatur (siehe 187—188; nicht erwähnt: R. Henggeler OSB, Das Institut der Lehrschwester vom Hl. Kreuze in Menzingen, 1944). Mehrmals werden aber die Quellen selber angeführt, doch ohne Archivnachweis; Anmerkungen beim Text werden in keiner Weise gegeben. Trotzdem ist es nicht ein populäres Buch im üblichen Sinne. Der Autor hat sich in jeder Beziehung selber Rechenschaft zu geben versucht; er übernimmt nicht einfach die Tatsachen und Werturteile, wie sie in der bestehenden Theodosius-Literatur vorzufinden sind. Bezeichnend ist es z. B.,